

Dr. Martin Luthers

I. Brief an die Livländer



für die Gemeinde herausgegeben

von

P. Oskar Schabert,

St. Gertrud.

Riga 1904.

Verlag von Jonck & Poliewsky.

Dr. Martin Luthers

I. Brief an die Livländer

für die Gemeinde herausgegeben

von

P. Oskar Schabert,

St. Gertrud.



Riga 1904.

Verlag von Jonck & Poliewsky.

AR Fr R. Kreutzwaldi
nim. ENSV Riiklik
Raamatukogu

88.448

Luther



Man schrieb das Jahr 1522 und es war Winterzeit. Im Augustinerkloster zu Wittenberg sah es öde aus. Die meisten Kammern standen leer, denn die Mönche, welche bisher darinnen gehaust, hatten meist ihre Kutten abgelegt und waren ins bürgerliche Leben zurückgekehrt. Nur in einer großen Stube ging's laut her. Da saßen um den großen Tisch aus Eichenholz viele Männer im eifrigen Gespräch, eine bunte Gesellschaft: Professoren, Studenten, Mönche, Ritter und Bürger. Einer bildete unverkennbar den Mittelpunkt dieser Gesellschaft, es war Martin Luther, der kühne Mönch, der gewagt mit dem Schwert des Geistes, dem lautern Worte Gottes, den Kampf gegen die Mißbräuche der katholischen Kirche und ihren allmächtigen Papst aufzunehmen. Der Papst hatte ihn gebannt, verflucht — er aber hatte die Bannbulle öffentlich verbrannt; der Kaiser und der Reichstag hatten ihn mit der Acht belegt, so daß jeder ihn ungestraft wie einen tollen Hund totschiessen durfte — er aber blieb fröhlich und sicher in seines Gottes Hut; Freunde hatten ihn auf die feste Wartburg gebracht, um ihn vor den drohenden Gefahren zu schützen — er aber hatte die Wartburg verlassen und war allein durch feindliches Land nach Wittenberg geeilt, um den falschen Predigern entgegenzutreten, die in seiner Abwesenheit die evangelischen Christen irregeführt zu falscher Freiheit. Seiner Predigt war es gelungen, die Schwarmgeister zu bannen und ein geordnetes evangelisches Leben in der Gemeinde zu begründen. Gewaltig wie seine Predigten waren seine Schriften; das

von ihm auf der Wartburg verdeutschte Evangelium wurde von den Christen begehrt wie Brot zur Zeit einer Hungersnot und seine andern Schriften voll Kampf und Lehre waren in alle Lande hinausgetragen, „als wären Engel selbst ihre Botenläufer gewesen“, und wohin sie gekommen — überall hatten sie neues evangelisches Leben erweckt. Die Lutherstube in Wittenberg aber war ein Mittelpunkt des geistlichen und geistigen Lebens geworden für eine ganze Welt. Täglich kehrten bei Luther Männer aus aller Herren Länder ein, Rat von ihm sich zu holen, Trost von ihm sich zu erbitten. So hatte das Augustinerkloster zu Wittenberg viel Gäste zu beherbergen.

Auch an diesem Abend hatten sich viel Männer in Luthers Stube versammelt. Mancherlei wurde erzählt — vielerlei von ihm erfragt. Man sprach über die Ordnung des Lebens nach evangelischer Lehre — einzelne machten Mittheilungen darüber, wie das Evangelium in ihrer Heimat sich ausbreite, ein anderer erzählte, wie Herzog Georg von Sachsen wieder viele der Lutherei wegen in den Turm geworfen, ein dritter berichtete, wie es unter den Bauern zu gären beginne, sie hätten die von Luther gepredigte „Freiheit eines Christenmenschen“ fleischlich aufgefaßt und drohten nun mit Brand und Mord ihren Herren.

Von manchen dunklen Mächten, die sich anschickten, dem Evangelium den Garaus zu machen, war noch die Rede, so daß viele der Männer voll banger Sorge in die Zukunft sahen — da wurde das Gespräch unterbrochen durch ein lautes Klopfen an der Thür und herein trat ein Jüngling, in einen großen Pelz gehüllt, wie man einen solchen in Wittenberg noch nie gesehen. Der Fremde fragte nach Doktor Martinus Luther, er habe einen Brief für ihn aus Riga. Alle waren gespannt, was der Brief enthalten werde — und während ein Klosterbruder dem Boten aus fernem Lande Speise und Trank vorsetzte, öffnete Luther den Brief — er war von Lohmüller, dem Schreiber des Rigaschen Rates. Luther las, was dieser geschrieben: „wie auch in Riga und Livland, diesem letzten Lande im

Norden Europas, welches vorher der christlichen Welt beinahe unbekannt war, Luthers Schriften gekannt und gelesen würden, sonderlich seitdem die zwei unbezwinglichen Herolde des göttlichen Wortes Andreas Knopfen und Sylvester Tegetmeier daselbst als Prediger wirkten. Er bäte nun Luther, dieser möge den ihm treu ergebenen Livländern, wenn er abgehalten sein sollte ihnen eine Schrift zu widmen, wenigstens gelegentlich einen Gruß und Trost zukommen lassen. Luther möge ihr Paulus sein, und sie, die Rigenser, mögen Christi sein, in welchem alle gläubigen Livländer ihm Lebewohl sagen.“

Alle waren freudig überrascht von der Nachricht, daß nun selbst auch im fernen unbekanntem Livland, dem Lande, das noch hinter dem wilden Litauen lag, die Predigt des Evangeliums so feste Wurzeln geschlagen. Luther aber sprach: „Das Evangelium geht auf und schreitet fort in Livland! Nun sollen die Papisten nicht sagen, daß das der Mensch Luther wirke, sondern es ist der Allmächtige Christus. Ja, wie wunderbar ist Christus.“

Die Kunde vom Sieg des Evangeliums im fernen Lande wirkte auf die Anwesenden wie Frühlingsbotschaft zur Winterzeit, sie verscheuchte den Kleinmut der Verzagten, sie stärkte die Hoffnung: es muß doch Frühling werden. Luther aber versprach, er wolle den fernen Livländern in Bälde Antwort geben.





Als am Karfreitagmorgen des Jahres 1523 die Bürger Rigas zu den Kirchen St. Peter und St. Jakob strömten, allwo schon die neue Lehre des Evangeliums gepredigt wurde, begegnete vielen eine große Schar von Mönchen, die mit Reisesäcken über der Schulter und Stäben in den Händen die Straßen entlang zogen. Die Kirchenfahnen flatterten im Morgenwind, Bußgesänge ertönten, ein dumpfes Kyrie eleison- und Ave Maria-Gemurmel begleitete den Zug.

Auf dem Rathausplatz trat ein Evangelischer an einen Mönch heran und fragte: „Wohin geht's, Bruder?“ Dieser antwortete: „Hinaus aus dieser kezerischen Stadt, die der heiligen Kirche den Rücken gekehrt — Gottes Zorn wird euch treffen wie Sodom, wir aber wollen nicht mit euch verderben.“ Da das die Bürger hörten, lachten sie und riefen ihm zu: „Wir weinen euch nicht nach und bitten nur: kehrt nicht wieder.“

So zogen sie aus; sie hatten gehofft, alle noch in der Stadt lebenden Katholiken würden mit ihnen ziehen, aber kaum einer schloß sich ihnen an. Es dauerte nicht lange, so schlichen sie wieder fein sachte in die Stadt zurück, denn die reichen Schätze ihrer Klöster, das gute Essen und das faule Leben, das sie in denselben hatten, war doch besser, als das Darben in der Fremde. Durch diesen Schein- auszug aber hatten sie die letzte Achtung bei den Bürgern verloren.

Wie in Riga, so zeigte es sich bald in Dorpat und Reval, ja im ganzen Lande: Stadt und Land waren für die katholische Kirche verloren. Die katholische Kirche aber wollte ihre alten Rechte und die alte Ordnung um jeden Preis wiederherstellen. Freilich der alte Erzbischof Jasper Linde lag müde und krank auf seinem Schloß zu Konneburg, von ihm hatte man nichts zu befürchten. Anders lagen aber die Dinge, als die Kunde nach Riga drang, der alte Erzbischof wolle Blankensfeld zu seinem Stellvertreter einsetzen; von dem hatte man nichts Gutes zu erwarten, hatte er doch schon als Bischof von Dorpat auf dem Landtage zu Wolmar die Verbrennung der „lästerlichen Schriften Martin Luthers“ verlangt — jetzt, wo er zu erzbischöflicher, fürstlicher Macht gelangen sollte, war für das evangelisch gewordene Land nur das Schlimmste zu befürchten. Rat und Bürgerschaft aber waren auf der Hut. So kam der Herbst ins Land.

Auf einer Ratsversammlung in Riga berichtete ein Ratsmann, er habe sichere Kunde. — Blankensfeld habe heimlich Boten an den Papst und Kaiser gesandt und diese gebeten, der Stadt Riga und den Livländern, die der Keterei verfallen, alle Vorrechte zu nehmen, niemand solle mehr gehalten sein ihnen den Eid zu halten, oder ihnen zu bezahlen. — Was solle man nun tun?

Da stand der Bürgermeister Conrad Durkop auf und sprach: „Wir haben den Erzbischof gebeten, er möge dafür sorgen, daß die Priester das göttliche Wort lauter und rein predigen — er hat uns abgewiesen; wir haben ihn gebeten, er möge uns fortan nicht ungebildete Priester geben, die nicht recht zu lesen verstünden — er hat uns mit Spott geantwortet; wir haben gebeten, er möge das unkeusche Leben der Priester rügen, und er hat uns geantwortet: das gehe nicht an, denn dann würde es noch weniger Priester in Livland geben; weil der Erzbischof nichts getan, deshalb haben wir die Hand ans Werk gelegt, um die Stadt im guten Zustand zu erhalten; wir haben rechte Prediger bestellt; wir haben aus den Stiftungen früherer Zeiten für

Gebete und Messen für die Verstorbenen den Kasten für die Armen bestellt; wir haben noch manches gethan, um Gott wohlgefällige Ordnung in unserer guten Stadt aufrecht zu erhalten — aber noch treiben in der Domkirche die Mönche und Nonnen Abgötterei, wir müssen ihnen solches verbieten; — wollen sie weiter päpstliche Greuel treiben, so mögen sie das hinter verschlossenen Thüren tun, damit sie nicht andern ein Argerniß geben — oder sie sollen die Stadt verlassen. Wir müssen die Stadt rein machen von römischem Wesen; ist erst die ganze Bürgerschaft lutherisch, haben wir keine Feinde mehr in den eignen Mauern, dann können wir auch getrost der Dinge warten, die da kommen sollen, den Bann aber wollen wir nicht dulden.“

Als aber ein alter Ratsmann auftrat und davor warnte, noch schärfer gegen die Priester und Nonnen vorzugehen, und mahnte, man solle lieber mit dem Erzbischof Frieden halten, sonst sende noch der Kaiser seine Heere nach Livland und allen drohe dann Gefahr für Leib und Leben, da antwortete ihm ein junger Ratsmann: „Ehe der Kaiser aus Wien nach Livland kommt, werden seine Reiter müde und matt genug werden. Kommt er mit einem großen Heer, muß er Hungers sterben, kommt er mit wenig Kriegsvolk, so wollen wir ihn leicht hin schlagen.“

Dem fielen alle zu, der Bürgermeister aber mahnte, treu zu wachen über die Feinde, er vertraue Gott, Er, der Sein reines Wort der Stadt geschenkt, Er wird auch weiter Seine Hand schützend halten über Stadt und Land.

Der Bürgermeister wollte die Ratsversammlung entlassen, da erhob sich Johann Lohmüller und sprach: „Mir hat der Hausdiener soeben ein Schreiben überbracht, das ein fahrender Schüler ihm gegeben — ich habe es geöffnet — es ist — aus Wittenberg — von Doktor Martinus Luther!“

Ein Jubelruf durchbrauste den Saal — „vorlesen, vorlesen“, so schrien sie alle. Der Bürgermeister aber gebot Ruhe und befahl dem Ratschreiber, das Schreiben zu verlesen. Lohmüller las:

„Den auserwählten lieben Freunden Gottes, allen Christen zu Riga, Reval und Dorpat in Livland, meinen lieben Herren und Brüdern in Christo. Martin Luther, Prediger. Wittenberg, 15. August 1523.

Gnade und Friede in Christo.

Ich habe erfahren schriftlich und mündlich, lieben Herren und Brüder, daß Gott, der Vater unseres Herrn und Heilandes Jesu Christi, auch bei euch Seine Wunder angefangen, und eure Herzen mit Seinem gnadenreichen Licht der Wahrheit heimsucht, dazu euch so hoch gesegnet hat, daß ihr es von Herzen fröhlich aufnehmet als ein wahrhaftiges Gotteswort, wie es denn auch wahrlich ist. Solches wollen bei uns die meisten weder hören noch leiden, sondern je reichere und größere Gnade uns Gott hier anbietet, um so unsinniger sträuben sich dawider, lästern, verdammen und verfolgen die Fürsten, Bischöfe und alle breiten Schuppen des Untiers, solange, bis sie viel gefangen, und jetzt neulich zwei verbrannt und damit Christo neue Märtyrer zu unsern Zeiten gen Himmel gesandt haben, so daß ich euch mit Freuden mag selig sprechen, die ihr am Ende der Welt, gleichwie die Heiden (Apostelgesch. 13, 48), das heilsame Wort mit aller Lust empfanget, welches unsere Juden in diesem Jerusalem, ja Babylonien, nicht alleine verachten, sondern auch niemand gönnen zu hören. Der Zorn Gottes ist über sie kommen, spricht St. Paulus, bis zum Ende; aber über euch regiert die Gnade.

Derhalben, meine Liebsten, seid dankbar für die göttliche Gnade, und erkennet die Zeit eurer Heimsuchung, daß ihr die Gnade Gottes nicht vergeblich empfanget (2. Kor. 6, 1). Und auß erste sehet darauf, daß nicht Galater aus euch werden, die so herrlich anhuben, und so feine, reine, lautere Christen wurden, aber bald von den Verführern auf die irrige Straße der Werke abgewendet und umgekehrt wurden. Es werden unzweifelhaft auch unter euch Wölfe kommen, zumal wenn die guten Hirten,

die euch jetzt Gott zugesandt hat, hinwegkommen, dann werden etliche den rechten Weg lästern und euch wiederum nach Aegypten führen, daß ihr mit falschem Gottesdienst dem Teufel an Gottes Statt dienet, wovon euch jetzt Christus durch Sein himmlisches Licht erlöst hat, und täglich erlöst, daß ihr zu Seiner Erkenntnis kommet und sicher seid, daß Er allein ist unser Herr, Priester, Lehrer, Bischof, Vater, Heiland, Helfer, Trost und Beistand ewiglich, in allen Sünden, Tod, Noth und was uns fehlet, es sei zeitlich oder ewiglich.

Denn also habt ihr gehört und gelernt, daß, wer da glaubt, daß Jesus Christus durch Sein Blut, ohne unser Verdienst, nach Gottes des Vaters Willen und Barmherzigkeit, unser Heiland und Bischof unserer Seelen worden ist, daß derselbe Glaube ohne alle Werke gewißlich uns Christum also eignet und gibt, wie er glaubt. Denn Christi Blut ist freilich nicht darum mein oder dein, weil wir fasten oder lesen, sondern weil wir es also glauben, wie Paulus spricht Röm. 3, 28: Wir achten, daß der Mensch durch den Glauben gerechtfertigt werde, ohne des Gesetzes Werk. Dieser Glaube macht uns ein fröhlich, friedlich Herz zu Gott, und muß ihn lieb gewinnen, weil es siehet, daß es Gottes Wille sei und gnädige Neigung Seiner Güte zu uns, daß Christus mit uns so handelt. Das heißt dann durch Christum zum Vater kommen und zum Vater gezogen werden, und Friede mit Gott haben, sicher und fröhlich des Todes und alles Unfalls gewärtig sein. Wo nun dieser Glaube nicht ist, da ist Blindheit, kein Christ, noch irgend ein Fünklein göttlichen Werkes oder Gefallen.

Aus diesem ihr weiter gelernt habt, daß alle Lehre, die uns bisher ist vorgetragen: durch Werke fromm und selig zu werden, Sünde ablegen und büßen, als da sind die gesetzten Feste, Beten, Wallfahrten, Messen, die Stiftungen, Möncherei, Nonnerei, Pfafferei, daß solches alles Teufelslehre, Lästerung Gottes sind, darum sie sich vermessen, das an uns zu tun, was allein das Blut Christi durch den

Glauben tun soll, und damit den Menschenlehren und Werken das geben (zuschreiben), was doch allein Gottes Worte und Werken eignet. Aber dieses Licht des Glaubens sieht klärlieh, daß solches eitel dicke, greuliche Finsternis ist, und bleibet an Gottes Gnade in Christo und läßt seine Verdienste vor Gott fahren. Das ist der Weg zum Himmel und das Hauptstück christlichen Lebens.

Danach habt ihr gehört: daß ein solcher Mensch hinfort nichts schuldig ist, denn seinen Nächsten lieben, wie Paulus sagt Röm. 13, 8, und Christus Joh. 13, 34: Das ist mein Gebot, daß ihr euch untereinander liebet, denn wo Christi Jünger sind, die bedürfen für sich und für ihre Sünd' und zu ihrer Seligkeit nichts zu tun, sondern das hat Christi Blut schon getan, und alles ausgerichtet, und sie geliebt, so daß sie sich selbst nicht mehr zu lieben oder zu suchen oder was Gutes zu wünschen brauchen; vielmehr sollen sie das, was sie davon für sich tun und suchen wollten, auf ihren Nächsten wenden, und solche gute Werke, derer sie (für sich) nicht bedürfen, einem andern tun, gleichwie Christus uns getan hat, der auch Sein Blut nicht für sich selbst, sondern für uns gegeben und vergossen hat. Und das ist auch das Zeichen, dabei man rechte Christen erkennet, wie Christus spricht Joh. 13, 35: Daran wird man erkennen, daß ihr meine Jünger seid, so ihr euch untereinander liebet. Das ist das andere Hauptstück christlichen Lebens.

Also lehret und tut, meine Liebsten, und laßt euch durch keinen andern Wind der Lehre bewegen, er wehe von Rom oder von Jerusalem. Es liegt die Summa am Glauben in Christo und an der Liebe zum Nächsten. Ablass, Heiligendienst und was für Werke uns und unserer Seele zu Nutz zugerechnet werden, das meidet wie tödliches Gift.

Aber wenn ihr an dieser reinen Lehre hangen und bleiben werdet, wird das Kreuz und die Verfolgung nicht ausbleiben, denn der böse Geist kann nicht leiden, daß seine

Heiligkeit also zu Schanden und zunichte werden soll, die er mit Werken durch die Geistlichen in aller Welt hat aufgerichtet. Aber seid beständig und gedenkt, daß ihr's nicht besser haben sollt, denn euer Herr und Bischof Christus, der auch um solcher Lehre willen, da Er die Werkheiligkeit der Pharisäer straft, gemartert ist. Es wird euch solch Kreuz nutz und not sein, daß es euch bringe in eine feste sichere Hoffnung, damit ihr dieses Leben hasset, und des künftigen tröstlich wartet, auf daß ihr also in den drei Stücken: Glaube, Liebe und Hoffnung, bereit und vollkommen seid.

Was aber von Sakramenten und von äußerlichen Sachen mit Essen und Trinken, Kleidern und Gebärden zu sagen ist, werden euch eure Prediger genugsam sagen. Denn wo diese drei Stücke recht gehen, da gehet auch wohl recht die christliche Freiheit in allen solchen äußerlichen Sachen. Unser Herr aber, Jesus Christus, wolle euch vollbereiten, stärken und befestigen zu Seinem ewigen Reich, mit aller Fülle Seiner Weisheit und Erkenntnis, dem sei Lob und Dank in Ewigkeit! Amen.

Diese Ermahnung lasset euch, lieben Brüder, gefallen. Denn wiewohl ihr sie schon wisset, oder nicht von mir bedurftet, — so ist doch mein Fleiß und Pflicht euch hierinnen schuldig, auch im Unnötigen für euch zu sorgen und zu dienen. Lasset euch, eure Prediger befohlen sein, und bittet auch für uns: Gottes Gnade sei mit euch! Amen.“

Lautlose Stille herrschte im Saal, als Lohmüller gendete; es war so feierlich im Kreise, als hätte ein heiliger Apostel selber zu ihnen geredet.

Der Bürgermeister Durkop erhob sich und sprach: „Als ich des Luthers Brief hörte, war's mir, als ob unser Herr Gott selbst uns die Antwort gäbe auf die Frage, die wir vorhin berieten: „Was sollen wir tun?“

„Nein Haus wollen wir machen und allen papistischen Greuel aus unserer Stadt hinaustun — halten wollen wir fest, was wir gelehrt — wachen wollen wir, daß nichts uns schade, und dann getroßt, wenn es auch sein muß,

leiden, wie es Christen geziemt. Gott wird alles wohl machen.

Dem ehrwürdigen Doktor Martin aber wollen wir einen Dankbrief senden, daß er auch unserer gedacht und als ein rechter Bischof der Kirche auch uns Christen im fernem Lande durch die heilsame Lehre gemahnt und gestärkt.“

So ward es beschlossen.

Es wurden alsbald Boten nach Dorpat und Reval gesandt, das Schreiben Luthers zu überbringen. Als sich in Riga die Kunde vom Schreiben verbreitete, da strömten die Kaufleute und Handwerker zu ihren Gildstuben, wo das Schreiben verlesen wurde.

Wie in Riga, so wurde es überall mit Jubel empfangen, mit Andacht gehört; Freude erfüllte jeden, daß der große Mann hierher ins Land geschrieben, und mit Stolz nannte man sich mit dem Wort, mit dem die Katholiken bisher die Evangelischen geschimpft: einen Lutherischen. Der Riga'sche Rat aber sandte den folgenden Dankesbrief durch einen Eilboten an Luther:

„Dem ehrwürdigen und unüberwindlichen Lehrer der wahren göttlichen Schrift Martin Luther, Prediger zu Wittenberg, unserm lieben Herrn Vater und Bruder in Christo.

Unsern gutwilligen Dienst und freundlichen Gruß nebst Gnad Frieden von Gott, dem Vater aller Barmherzigkeit, zuvor.

Ehrwürdiger, allergeliebtester Vater, Freund und Bruder in Christo.

Euren väterlichen, lieben Sendbrief, der, wie wir berichtet sind, mit Eurer eigenen Hand geschrieben und auch gedruckt ausgegangen ist, und welcher die drei Hauptstücke: den Glauben, die Liebe und Hoffnung, darin die ganze Summe christlichen Standes enthalten ist, in sich begreift — dazu noch treuherzliche Ermahnung und Reizung zu demselben, an die christlichen Versammlungen zu Riga, Dorpat und Reval in Livland lautend — haben wir in besonders

begierlicher Andacht und großer Frohlockung empfangen, wofür wir uns wiederum bei Euch mit ganz dienstlichem Fleiß bedanken. Wir aber können nicht anders, als daraus erkennen und dürfen es wohl auch aussprechen, daß die heilige Zeit gekommen, welche unser Herr Christus Jesus selbst vorhergesagt hat: in welcher das Evangelium des Reiches Gottes verkündet werden soll über alle Welt zum Zeugnis seiner anderen allerheiligsten Zukunft und zur Vollendung der Zeiten; weil das ewige göttliche Wort seit unseres Herrn Christi und der Apostel Zeiten noch nie also lauter und rein als jetzt am heutigen Tage — Gott sei Ehr und Lob — gepredigt und verkündigt worden ist. Denn der Herr hätte nicht von der Zukunft solche Worte geredet, wenn nicht ein Darben an seinem göttlichen Worte vorhergegangen wäre. Darum prophezeit auch der Prophet Amos, daß ein solcher Mangel und Hunger nach dem göttlichen Worte über die ganze Welt kommen werde. So wollen wir Gott ohne Unterlaß danken, daß seine göttliche Güte uns arme Menschen an diesen äußersten Orten aus großer Barmherzigkeit auch gnädig heimsucht und sich uns mit einer so klaren Ermahnung offenbart, daß wir seines allerheiligsten Tages warten mögen. Darum wollen wir in fester Hoffnung auf Gottes Güte und Gnade stehen, daß der ewig barmherzige Gott uns unverdientermaßen allein durch die erbliche Rechtfertigkeit Christi zu seinem ewigen Reich mitversehen und auserwählt hat.

Davon wollen wir uns auch nicht abdrängen lassen, sondern Gott den Allmächtigen untereinander treulich bitten, daß er uns mit Hilfe, Stärke und Gnade beizuhelfen wolle, uns in einem festen Glauben und Hoffen verharren lassen und vor allem Übel und Falle uns behüten. Dazu wolle er uns auch in unser Herz gießen, daß wir den wahren Glauben und die rechte Hoffnung zur Besserung, Hilfe und Trost unseren Nächsten, Brüdern und Schwestern auch mit Werken beweisen und ausbreiten mögen und also in einträchtiger brüderlicher Liebe, in Einem Glauben und Hoffen die Zukunft unseres ewigen Heilandes und Erlösers von dieser sterblichen, jämmerlichen Trübsal erwarten.

Wir wollen uns auch nach Eurem Begehren und Billigkeit unsere Prediger mit allem Fleiße befohlen sein lassen. Ferner haben wir erfahren, daß unser lieber andächtiger und getreuer Magister Johann Lohmüller an Euch geschrieben haben soll mit andächtiger Bitte, Ihr möget Euch gegen uns, gleich wie der hl. Paulus den Korinthern und andern Städten und Kirchen getan, mit väterlicher heilsamer Unterrichtung gelegentlich wohl erzeigen, und daß er uns darin zu Willen getan und uns zu Dank verpflichtet.

Darauf geht auch gleichermaßen unsere aufrichtige und fleißige Bitte, Ihr wollet auch fürderhin nicht ablassen, uns solche väterliche Güte und christliche Erinnerung wie bisher zuzuwenden, der wir auch, soweit uns der Allmächtige dazu Gnade verleihen wird, fleißig und gern Folge leisten wollen. Wenn Ihr Euch ab und zu der anderen großen und mannigfaltigen Geschäfte, Fleiß, Mühen und Arbeiten den christlichen Gemeinden zu Gut etwas entledigt habt, wollet Ihr uns eine notdürftige Vermerkung zukommen zu lassen nicht versäumen. Womit wir sonst Euch einen Dienst und guten Gefallen zu beweisen wüßten, werdet Ihr uns allzeit gutwillig und bereit finden. Weiter befehlen wir uns mitsamt der christlichen Versammlung zu Riga Euch, Gott für uns zu bitten. Wiederum wollen wir nicht vergessen, Euch in unserm Gebet dem barmherzigen ewigen Gott zu befehlen, er möge Euch zu seiner göttlichen Ehre und uns zu sonderlichem Trost und Unterweisung noch lange erhalten und stärken.

Wir bitten auch die christliche Kirche zu Wittenberg von unser aller wegen fleißig zu grüßen.

Gegeben zu Riga den 11. November des Jahres 1523.

Der Bürgermeister und die Ratsmänner
im Namen der christlichen Kirche zu Riga.“

Mit diesen Schreiben wurde das Band geknüpft, das Luther mit Livland so fest verbunden und das zu festigen sich beide eifrigst angelegen sein ließen, damit es halte fort und fort — und Gott Lob! es hat gehalten.

Druck von A. Th. Engelhardt in Leipzig.



A. TH. ENGELHARDT

LEIPZIG

[Handwritten scribbles and marks, including a large diagonal line and various illegible characters.]